

# kontinente

**Ausgabe:** 36 /07

**Objekt:** Anbeterinnen des Blutes Christi Nr. 27-28  
Missionare vom kostbaren Blut

**Seite:** 1-8 1C SW

**Autor:** wut

## Anmerkungen:

Die folgenden 8 Seiten sind mit Elementen gefüllt, die natürlich von Ihnen verwendet, verändert oder gegen andere Musterseiten bzw Elemente aus der Bibliothek ausgetauscht werden können. Bevor Sie jedoch Teet- und Bildkästen verkleinern/vergrößern, schauen Sie bitte in der Bibliothek nach, ob die gewünschte Größe dort zu finden ist.

## Produktionsstand der Strecke



■ 100: Ideensammlung mit z.T. Blindteet ■ 200: Echtteet ungekürzt ■ 300: Teet und Bild sind (weitgehend) echt und ok  
■ 400: redaktionell kontrolliert ■ 500: mit evt. Änderungen von Redaktion ■ 600: fertig zum Druck

## bei Fragen:

grafischer Art: Uwe Schmid/Christine Plöber unter 0221-977709-0  
redaktioneller Art: Franz Jussen unter 0241-9436103



# Anbeterinnen des Blutes Christi

## Missionare vom kostbaren Blut

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 6-2007

**Liebe  
Leserin,  
lieber  
Leser,**



Adventszeit: Ich sehe eine junge, schwangere Frau, die sich auf den Weg zu ihrer Freundin macht – sorgsam auf den Weg achtend und hinhorchend auf das, was so unfassbar in ihr wächst – ein Leben. Ein Leben, das Zukunft schenkt. Ein Leben, das es zu schützen und zu bergen gilt. Ein Leben, das Besorgnis auslöst, weil es alles verändert und auf den Kopf stellt. Und gleichzeitig ein Leben, das Hoffnung auf Neues bringt und deshalb ungeduldig erwartet wird. Genauso wünsche ich mir die Adventszeit: Sorgsam darauf achten, was ich tue, und in mich hineinhorchen, was in Gang gekommen ist oder kommen wird. So dürfte es auch Maria ergangen sein: Diese junge Frau lässt sich von Gott berühren. Sie zögert zunächst, fragt nach, ahnt, dass sich mit dem Ja zu Gott alles in ihrem Leben ändern wird. Und doch stimmt sie zu. Sie wagt das Leben. „Wagnisse“ werden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, auch auf den folgenden Seiten entdecken. Vielleicht werden sie Ihnen helfen, sich einzulassen auf diesen Gott, der die Beziehung mit uns Menschen will, eine Beziehung, die den ganzen Menschen meint. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

**Sr. Marija**

## Ein Kind ist uns geboren

Jes 9,1–6



Foto: asc

**Langsam verstehe ich wieder,  
was ich immer schon weiß.  
Du bist noch immer im Kommen,  
und dein Erscheinen in dieser Knechtsgestalt ist der Anfang  
deines Kommens zur Erlösung von der Knechtsgestalt,  
die du annahmst.**

**Man sagt, du werdest wiederkommen.**

**Karl Rahner**

# Lehre uns beten

Beten wächst aus Begegnung, ist Geschenk und auch Antwort des Menschen auf Gottes An-Spruch. Beten ist erlernbar. In den kommenden Ausgaben stellen wir Ihnen Weisen des Betens vor.

Heute: Das Vaterunser.

Text: P. Josef Gehrler cpps

Wenn Menschen unserer Tage ihre Not mit dem Beten haben, ist das nichts Neues. Obwohl die Jünger Jesu ganz bestimmt keine Analphabeten in Sachen Gebet waren, spürten sie, so oft sie ihren Meister im Gebet erlebten, den Wunsch: So möchten wir beten können! Als gläubige Juden verrichteten sie ihre täglichen Gebete, kannten die meisten Psalmen auswendig und besuchten die Synagoge. Doch Jesu Gebet war anders. Es war geprägt von einer ganz einmaligen Beziehung zu Gott. Und die Jünger wollten teilhaben an diesem vertrauten Umgang mit Gott, wollten lernen, wie man auf Jesu Weise mit Gott spricht.

So kommt es zu der bekannten Szene (vgl. Lk 11,1 bis 4). Jesus hatte sein Gebet beendet, da ging einer auf ihn zu und bat: „Herr, lehre uns beten!“ Jesus antwortet nicht mit Anweisung nach dem Motto „Gewusst wie“. Er vermittelt ihnen auch keine „Technik des Gebetes“. Vielmehr spricht er in einfachen Worten das aus, was ihn selber bewegt.

Gott steht für Jesus an erster Stelle. Um dieses Geheimnis kreist für ihn alles. Nicht als „Herr“ redet er ihn an, wie in jüdischen Gebeten üblich, nicht als „Herrscher“ oder „König der Welt“, sondern mit dem schlichten Wort „Vater“. In der aramäischen Mut-

tersprache Jesu heißt das „Abba“, lieber Vater – ein Titel, der höchste Vertrautheit ausdrückt. Es ist das Lallwort der Kinder: „Abba, Papa“. Unbefangen, wie ein Kind den Vater, spricht Jesus den an, der unser Leben trägt, den Grund unserer Existenz. Diesem Vatergott, nicht irgendwelchen selbstgemachten Götzen, gilt alle Ehre.

## Dein Name werde geheiligt.

In der Bibel ist der Name die Verlautbarung des innersten Auftrages und Wesens einer Person. Als der Engel Maria einen Sohn verhieß, sagte er ihr: „Du sollst ihm den Namen ‚Jesus‘ geben“ (Lk 1,31). Jesus heißt übersetzt: „Gott rettet“, „Gott erlöst“. Im Namen „Jesus“ klingt, was Jesus ist: Retter, Erlöser, Befreier. Wir wissen, für die Juden hat Gott keinen Eigennamen wie die Götter der Römer. Aber sein innerstes Wesen hat er am Anfang ihrer Geschichte bekannt gemacht, als Mose vor dem Dornbusch nach seinen Namen gefragt hat: „Sag ihnen, der Ich-bin-bei-euch hat mich zu euch gesandt“ (Ex 3,14). Gott ist Liebe, Solidarität, Treue, Befreiung, Erbarmen. Wer betet: „Dein Name werde geheiligt“, bittet darum, dass er selbst Liebe, Treue, Befreiung, Erbarmen an andere weitergeben kann, damit Menschen durch ihn erfahren, wer Gott ist. Und sein Reich soll

anbrechen und neue, bessere Maßstäbe setzen in dieser Welt – wie damals durch Jesus, so heute durch uns.

## Dein Wille geschehe.

Diese Bitte ist riskant. Viel naheliegender ist es, sich Gottes zu bedienen, ihn als Erfüllungshelfen eigener Wünsche zu gebrauchen, als eine Art Super-Butler. Bei Jesus beten lernen, ist mehr als ein Aufsagen von Worten. Jesu Gebetsschule ist sein Leben. Der Wille des Vaters geht ihm über alles, selbst über den eigenen. Als er ahnt, was auf ihn zukommt, und ihn Todesangst befällt, hat er die Kraft zu sagen: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der deine.“ (Lk 22,2). Dahinter steht ein Vertrauen, dass Gott es gut mit ihm meint, dass sein Wille Heil und Leben ist, selbst wenn er vor dem Abgrund des Todes steht.

## Die Bitte um das tägliche Brot

scheint bei einem Besuch unserer Kaufhäuser und Bäckereien überflüssig. Wir produzieren und konsumieren am laufenden Band und leisten uns Überschüsse zum Wegwerfen. Nur langsam wächst das Bewusstsein, dass unser Überfluss auf Kosten von Menschen geht, denen buchstäblich das tägliche Brot fehlt. Wir wissen: Minütlich sterben elf Kinder an Hunger und Unterer-



nahrung. Wir wissen auch um die Zusammenhänge dieses Skandals. So gewinnt diese Bitte in einer globalisierten Welt eine neue Brisanz. Zu Gott „Vater“ sagen, heißt, in einer Welt begrenzter Ressourcen den Fernsten als Bruder erkennen, der durch meine Gerechtigkeit und Solidarität leben kann. Wer sich an den gedeckten Tisch setzt und betet: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, darf hungernde Brüder und Schwestern nicht mehr von der Tischgemeinschaft ausschließen und sie in ihrer Brotlosigkeit dahinvegetieren lassen. Wer so betet, teilt und hilft. Er lebt solidarisch.

## **Brot und Vergebung**

Im Blick auf das Leben Jesu wird ein zweiter Aspekt dieser Bitte um das tägliche Brot deutlich. Er sorgte sich nicht um das Morgen. Heute wandert er, heute predigt und heilt er. Das Morgen wird für sich selber sorgen (vgl. Mt 6,34). Wenn dem Vater an meinem Leben und Wirken etwas liegt, dann wird er auch die materielle Grundlage zu allem geben, belehrte er die Jünger. Das ist nicht die Aufforderung, die Sorge für die Zukunft zu vernachlässigen, wohl aber dieser Sorge nicht den ersten Platz einzuräumen. Jesus baut zuversichtlich auf die Treue des Vaters – auch am morgigen Tag. Ohne Zweifel, der Mensch braucht „Brot“ und materielle Güter wie Kleidung und Wohnung, um existieren zu können. Aber wir dürfen glauben und darauf vertrauen, dass alle Nöte und Sorgen der Menschen aufgehoben sind bei einem Gott, der seine Geschöpfe liebt wie ein Vater seine Kinder, wie eine Mutter ihren leiblichen Sohn (vgl. Jes 49,15). Der Mensch lebt nicht vom Brot allein (vgl. Mt 4,4). Mindestens

so wichtig sind Angenommenwerden, Verständnis und Barmherzigkeit, wo er schuldig wird. Und Gott vergibt. So gewinnt das Aussprechen der Bitte um Vergebung der Schuld etwas Befreiendes. Und zugleich liegt in dieser Bitte die Erfahrung: Wer beschenkt ist, der schenkt. Wer befreit ist, der befreit. Wem vergeben ist, der vergibt. Auch in dieser Bitte wird der Beter zum lebenden Zeugnis der Barmherzigkeit Gottes. Wo Menschen in Wort und Tat beten, wird Gott selbst greifbar und erfahrbar.

## **Stark in der Versuchung.**

Die Bitte, Gott möge uns nicht in Versuchung führen, ist für viele Menschen absurd. Wenn Gott absolut gut ist, führt er nicht in Versuchung. Und zudem – Gott will das auch gar nicht, das ist meine feste Überzeugung. Aber der Mensch braucht Orientierung und geistigen Halt, weil er wankelmütig ist und in Situationen der Versuchung das Böse nicht immer klar erkennt und ihm nicht entschieden genug widersteht. „Führe uns nicht in Versuchung“ ist die Bitte um Kraft in den alltäglichen kleinen und großen Versuchungen, um Entschiedenheit, um einen klaren Blick, der das Ziel nicht aus den Augen verliert.

„Herr, lehre uns beten!“ Seit Jesus den Jüngern diese Bitte erfüllt hat, ist das Gebet des Herrn, das Vaterunser, nicht mehr verstummt. Dankbar mag einer an jene Menschen denken, die ihn beten gelehrt haben, weil ihr Beten echt war und authentisch. Je echter aber unser eigenes Gebet wird, desto mehr werden andere neugierig. Dann werden sie uns möglicherweise bitten: „Lehre uns beten.“ ◀

## **„Selig seid ihr ...“**

**(Mt 5,1 – 12)**

Wieder fast ein Jahr vorbei. Wo ist die Zeit geblieben? Was habe ich eigentlich gemacht mit all dieser Zeit? Was ist passiert in diesem Jahr? Wenn ich ehrlich bin, dann kann ich mich nicht an viele Dinge erinnern. Das meiste war wohl Alltagstrott. Viele Tage sind einfach grau und gleichmäßig vergangen. Ich will das nicht. Ich will zufrieden und in Frieden leben, und ich will Leben erleben! Viel Arbeit, viel Suchen und Ausprobieren. Nur das Ergebnis ist so oft Unzufriedenheit und Monotonie.

## **Vielleicht ist das ein Kennzeichen** des Lebens in unserer Zeit:

die Illusion, dass immer alles möglich ist. Zeit und Raum scheinen keine wirklichen Begrenzungen mehr in unserer globalisierten Welt. Im Winter genieße ich Badefreuden in der Sonne und im Sommer fliege ich zum Skifahren. Egal ob Ostern oder Weihnachten, die für bestimmte Jahreszeiten typischen Leckereien sind das ganze Jahr hindurch zu haben. Die eigentlichen Höhepunkte eines Jahres, die Festzeiten von Ostern und Weihnachten oder die Urlaubszeit sind so vermarktet, dass sie nahtlos aneinander gereiht erscheinen. Feiertage werden zu Arbeitstagen und Alltag wird schnell in nicht mehr füllbarer freie Zeit.

**Grenzen sind gesprengt.** Es gibt kein Warten mehr auf eine bestimmte Zeit oder einen besonderen Tag, vieles ist nur mehr eine Frage des „Sich-leisten-könnens“. Und doch bleiben Grenzen. Es sind die eigentlichen, die harten, wenn auch übertüncht von den Glückseligkeitsstrategien des Konsums. Es sind die Fragen nach Leben und Tod, nach Leid und Glück, nach dem Schicksal, nach Sinn.

**Die letzten Wochen dieses Jahres** laden ein, diesen Fragen Raum zu geben, sie zuzulassen. Allein diese Fragen zu stellen, bringt Konturen in den Alltag. Der November beginnt mit dem Allerheiligenfest und den Seligpreisungen des Matthäusevangeliums.

**Selig seid ihr**, die ihr nicht von der Machbarkeit und dem „Sich-leisten-können“ lebt, sondern die Begrenzungen eures Lebens spürt und damit arm geblieben seid.

Selig seid ihr, die ihr Trauer zulässt und nicht immer „gut drauf“ sein müsst.

Selig seid ihr, die ihr noch Lachen könnt, ohne andere auszulachen und zu erniedrigen.

Selig seid ihr, die ihr noch Hunger habt nach richtigem Leben und niemanden davon ausschließt.

**Selig seid ihr!**

**P. Michael Rohde cpps**

# Die Zukunftssucher

Die weiße Plastikuhr an der Wand des kargen Saals zeigt zwanzig nach acht. 35 junge Erwachsene haben das Frühstück beendet. Noch sind alle auf ihren Plätzen, still, hörend, die meisten den Blick gesenkt – fast wie beim Gebet.

Von Thomas Wunram cpps

den, bleibt allein“, hört sie Dragon lesen. Und ihre Gedanken gehen zurück in eine Zeit, in der Angst und Unsicherheit ihr Leben total beherrschten. Der Weg zu dieser Einsicht war hart, unsagbar hart. Oft wollte sie alles hinschmeißen, wollte nur weg, zurück in die Illusionen, die das Heroin versprach. Sie ist geblieben, und sie ist stolz darauf.

## Das Morgenritual ist beendet

in Marianovac, der drogentherapeutischen Einrichtung der Anbeterinnen des Blutes Christi. Die jungen Leute gehen an die Arbeit: Landwirtschaft, Garten, Küche, Hauswirtschaft. Arbeit bringt Struktur in diese Lebensgeschichten, in denen über Jahre hin nur der nächste Tripp den Rhythmus angab.

Das Kloster liegt idyllisch inmitten von Wiesen, Weizen- und Maisfeldern nördlich von Banja Luka. Im Bosnienkrieg (1992 bis 1995) wurden die Schwestern brutal vertrieben. Als sie das ehemalige Novizatskloster fünf Jahre später unbewohnbar zurück bekamen, fassten sie einen Entschluss: Marianovac soll ein Ort sein für die, um die sich in diesem von Krieg und Depression gelähmten Land niemand kümmert – für junge Menschen mit einem Drogenproblem. Bewusst wählen sie diesen Ort im serbisch-orthodox dominierten Norden Bosniens, wo wenige Jahre vorher Katholiken und Muslime durch

Terror, Mord und Vertreibung auf „zu vernachlässigende Minderheiten“ dezimiert wurden. Als katholische Ordensschwestern setzen sie damit ein Zeichen der Versöhnung und des Neuanfangs. Für ihr therapeutisches Zentrum finden sie bei der Vereinigung Centro Italiano de Solidarietà (CeIS) ein Programm, das ihren Ideen entgegenkommt: offen für alle Religionen und Ethnien, keine religiöse Form überstülpend, einzig auf den Wert des einzelnen Menschen ausgerichtet.

## Verblüffend einfach

klings das Konzept. Am Anfang steht die Entscheidung: „Ich will weg von der Spritze, und deshalb lasse ich mich auf diese Therapie ein.“ Der Drogenabhängige unterzeichnet einen Vertrag, unterschreibt, dass er für zwei Jahre auf Gewalt, auf Drogen, auf Alkohol und auf Sex verzichtet. Das ist hart. Doch dagegen steht etwas, das jedem, der durchhält, den Verzicht aufwiegt: ein Leben in Freiheit und Selbstachtung – eine Zukunft.

Die Rothaarige, – wir nennen sie Ivona, denn der Persönlichkeitsschutz gehört zu den Grundsätzen der Einrichtung – Ivona also hat Stalldienst. Die drei Kühe mit ihren Kälbern brauchen Futter, genauso die Schweine. Der Mist muss raus. „Das ist ok“, meint sie locker und lächelt doch etwas gequält. Ivona kommt aus der Stadt und hatte nie mit Landwirtschaft

Doch was da abgeht, ist kein Tischgebet, es ist das allmorgentliche Ritual einer bunt zusammengewürfelten Gruppe aus verfeindeten Völkern, die eines verbindet: Sie suchen eine bessere Zukunft.

Einer liest, was für die Gruppe in diesem abgelegenen Kloster in der bosnischen Republik Srpska Grundgesetz ist: die Philosophie von „Projekt Mensch“: „Wir sind hier, weil wir uns nicht vor uns selbst verstecken...“ Die zierliche junge Frau am Tischende mit kurzem Haar, rot gefärbt, gestylt, das Kinn auf die verschränkten Hände gestützt, sie kennt den Text längst auswendig. „So können wir gemeinsam uns selbst zeigen, weder als Riese eigener

Träume noch als Zwerg eigener Ängste, sondern als Mensch, der zu einer Gemeinschaft gehört und seinen Beitrag einbringt.“ Morgen für Morgen hört sie diese Sätze. Beim ersten Mal – es war vor über einem Jahr – habe sie wenig verstanden. Eigentlich nichts. Es interessierte sie auch nicht. Sie wollte nur raus aus dem Teufelskreis von Heroin und Prostitution. Damals sei ihr das zu kompliziert gewesen. Aber von Woche zu Woche, von Monat zu Monat habe sie mehr geahnt, dass genau hier ihr Problem lag: Minderwertigkeitsgefühle und Größenwahn, die im Herointripp nahtlos ineinander übergehen.

„Wer Angst hat, erkannt zu wer-

ZUKUNFT Nach zwei Jahren Therapie lässt er Marianovac hinter sich.

zu tun. In Marianovac´ erfährt sie, was es heißt, für andere Verantwortung zu übernehmen, zuerst für Tiere, dann für Menschen. Anfangs musste sie so grundlegende Dinge wie Körperpflege neu lernen. Sie hatte vergessen, auf sich zu achten. Ihre äußere Verwarlosung war Spiegel ihrer Seele. Abgemagert bis auf 38 Kilo lernte sie, wieder zu essen. Banale Dinge wie das Verhalten bei Tisch oder rechtzeitiges Aufstehen, einen Tagesplan einhalten,

nicht weglaufen, wenn es Streit gibt, all das musste sie mühsam einüben. In den täglichen Gruppengesprächen werden die Konflikte untereinander zum Thema gemacht. Ivona hat keine Chance, sich zu verstecken oder sich in Selbstmitleid einzuigeln. Die Auseinandersetzungen gehen an die Substanz, wenn die Therapeutin nicht locker lässt, wenn andere aus der Gruppe ihr gnadenlos die Wahrheit sagen. Doch Ivona weiß: Es lohnt sich. Das

war in der ersten Phase. Ein Jahr ist seither vergangen, und Ivona ist in der dritten Phase der Therapie. Mit mulmigem Gefühl blickt sie nach vorn auf die Zeit danach. Sie hat wieder Kontakt mit ihrer Mutter, die jetzt einmal im Monat kommt. Die beiden haben sich viel zu sagen nach Jahren verbitterten Schweigens. Ivona weiß um die Logik gegenseitigen Verwundungen. Sie sucht Versöhnung.

Dragon ist Serbe, 33 und Chef der Stallgruppe. Er ist verheiratet mit einer Katholikin und Vater zweier Kinder. Dragon gehört zum achtköpfigen Therapeuten-Team und weiß von Ivonas Stimmungsschwankungen, von ihren Kämpfen, er weiß, wie sie sich fühlt in den depressiven Phasen, und er versteht ihre Wut und Trauer. Denn Dragon war selbst Junky und hat in Marianovac´ einen neuen Anfang gefunden. Mit 15, so erzählt er, habe er Heroin gespritzt. Er habe ge-dealt. Als er seine Frau kennenlernte, habe er sie belogen. Später, als Lügen die Realität nicht mehr schönmalen konnten, sei sie ausgezogen – mit den beiden Kindern. Dragon war ganz unten, als er von der Einrichtung der katholischen Schwestern hörte.

würdige Botschaft, die er den jungen Menschen bringt. Doch damit schafft er ihnen Raum, sich selbst mit ihrer Geschichte anzunehmen, Raum für Veränderung. Wer Drogen nehme, sei kein Delinquent, kein Abnormaler, kein Opfer und kein Täter. Er sei vor allem eine verletzte Person, die es zu stärken gelte, er sei einsam und brauche Menschen, die ihn kompromisslos begleiten, meint Schwester Amata. Die Spiritualität ihrer Gemeinschaft gibt ihr und den beiden Mitschwestern die Kraft, auch in harten Auseinandersetzungen durchzuhalten: „In der Verzweiflung junger Drogenabhängiger treffe ich Christus, der diese Verzweiflung am eigenen Leib erlebt hat“, sagt sie, „Projekt Mensch´ ist für uns Programm, weil Christus gesagt hat, ich will, dass sie das Leben haben, und es in Fülle haben.“

### **Ivona ist erschöpft.**

Nach der Gruppentherapie hat sie etwas Zeit bis zum Abendessen. Sie will allein sein, schlen-dert den Schotterweg zur Hauptstraße entlang, raucht eine Zigarette. Der Weg weckt Erinnerungen an jenen grautrüben Herbsttag, als sie mit der zerschlissenen Reisetasche hier ankam. Damals, vor 14 Monaten, hätte sie es nie für möglich gehalten, hier zu finden, was sie über Jahre hin nicht mehr gekannt hatte: eine Heimat, einen Ort, wo sie geachtet ist, und Menschen, die ihr die Gewissheit geben, sie sei etwas wert. In einigen Monaten wird sie diesen Weg noch einmal gehen mit ihrer zerschlissenen Reisetasche – dann in die andere Richtung. Sie wird von Marianovac´ in eine Zukunft aufbrechen, die ihr zwar Angst macht, eine Zukunft aber, auf die sie sich neugierig freut. ◀



KLARE STRUKTUR  
**Ein Therapeut erklärt den Tagesablauf in Marianovac´.**



DANKBAR  
**Ein „Ehemaliger“ auf Besuch. Heute hat er einen guten Job.**



HEILSAME GESPRÄCHE  
**Die Schwestern haben ein offenes Ohr für die Jugendlichen.**

### **Ehemalige Drogenabhängige**

arbeiten bei uns im Team mit“, erklärt Schwester Amata Andelic asc. „Sie verstehen, was in den jungen Leuten vorgeht. Außerdem haben sie eine Botschaft, und die heißt: Es geht. Du kannst es schaffen – genauso wie ich!“ Dragon hat es geschafft. Die Jahre an der Nadel sieht er nicht als Übel, als verlorene Zeit: „Heute weiß ich, dass ich kein so bewusstes und freies Leben führen könnte, wenn ich nie Drogen genommen hätte.“ Eine merk-

PROJEKT „BROT & ROSEN“

## „Was glaubst du eigentlich?“

Bischof Erwin Krätler spendet 36 Jugendlichen aus Liechtenstein das Firmsakrament.

Glauben ist ein lebenslanger Lernweg. Nicht nur Jugendliche, sondern wir alle sind immer wieder auf der Suche nach einem Glauben, der sich im Alltag bewährt. Dabei machen wir alle die Erfahrung von Glück und Freude, aber auch von Angst und Versagen. Wegen der kirchlichen Situation in Liechtenstein hat das Projekt „Brot & Rosen“ im Kloster St. Elisabeth in Schaan verschiedene Angebote, um die Menschen dort abzuholen, wo sie sind, und ihnen zu ermöglichen, den spirituellen Durst zu stillen bzw. ihren Glauben heute zu praktizieren und im Glauben zu wachsen...

So entstand vor drei Jahren auch ein außerschulischer Firmweg. Das Sakrament der Firmung



SAKRAMENT Bischof Erwin Krätler firmt 36 Jugendliche aus Liechtenstein.

steht an der Schwelle von der Kindheit zur Jugendzeit. Wurde der bisherige Glaubensweg in erster Linie von den Eltern geprägt, so wird die Entscheidung und Verantwortung nun immer stärker von den Kindern selbst

übernommen. Um dabei eine Hilfe zu bekommen, machten sich dieses Jahr 36 Firmlinge auf diesen Weg. Sr. Regina und Frau Dr. Sandra Büchel-Thalmaier unterstützen sie und bereiteten sie von Januar bis Juni an Wo-

chenenden intensiv vor. Die Themen des Firmweges machen den Kindern bewusst, für welchen Glauben sie sich entscheiden. Im Zentrum steht dabei die froh machende Botschaft Jesu. Auch für die Eltern der Firmlinge gibt es einen Kurs mit dem Thema „Was glaubst du eigentlich?“ Dadurch bekommen die Eltern eine Hilfe, ihre Kinder zur Firmung und danach zu begleiten.

Im Sommer waren dann die Kinder so weit. Bischof Erwin Krätler, CPPS aus Brasilien, spendete ihnen Ende Juni das Firmsakrament. Die Firmlinge zeigten auch dieses Mal ihr engagiertes Christsein, indem sie sich durch ihren persönlichen Einsatz für ein Projekt in Brasilien stark machten. **map**

WALLFAHRT

## Gemeinsam unterwegs

ASC-Schwestern und angeschlossene Mitglieder pilgern nach Steinerberg.



WALLFAHRT Auf dem Weg nach Steinerberg: Einige der 130 Pilgerinnen und Pilger auf den Spuren der „heiligen Frauen“.

Am 8. September machten sich die ASC-Schwestern mit ihren angeschlossenen Mitgliedern auf den Weg nach Steinerberg

im Herzen der Schweiz, zur deutschsprachigen Wurzel der Kongregation, und zwar ganz bewusst als Wallfahrer – das

heißt als Menschen, die ihren Weg mit und zu Gott gehen wollen. Sie haben alles auf diesen Weg mitgenommen, was sie

belastet und ängstigt, was ihnen das Leben schwer macht, aber auch das, was Freude bringt und wofür sie danken wollten.

Im Jahre 1845 wagten ähnliche Schritte sechs junge Frauen aus dem badischen Glottertal in die Schweiz mit dem Wunsch, einzig für Gott zu leben. Sie wählten dieses kleine Dorf als ihren Anfang.

Die etwa 130 Pilgerinnen und Pilger nahmen diese „heiligen Frauen“, wie das Volk sie damals nannte, als Weggefährtinnen im Glauben auf den eigenen Lebens- und Glaubensweg mit. Sie stärkten sie im gläubigen Wissen, dass Gott alle unsere Wege mitgeht. **map**



**TERMINE UND ANGEBOTE**

**Anbeterinnen des Blutes Christi**

Anfragen/Anmeldung  
Kloster St. Elisabeth  
Duxgasse 55  
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444  
Fax: 00423-239-6445  
Web: www.kloster.li  
E-Mail: evangel@kloster.li

**Eucharistiefeier**

**11. November, 19.00 Uhr;**

**18. November, 11.00 Uhr;**

**16. Dezember 11.00 Uhr**

Diese Gottesdienste bereitet jeden Monat eine Liturgiegruppe vor und sorgt auch für die musikalische Begleitung. Wer nach lebendigeren Formen der gemeinsamen Liturgiefeier sucht, ist da am richtigen Ort.

Ort: St. Elisabeth/Schaan

**Bibliodrama**

**17. November und 1. Dezember,  
jeweils 14.00-16.30 Uhr**

Das Bibliodrama ist für Menschen, die einen lebendigen Kontakt zur Bibel suchen und ihren Alltag im Licht des Wortes Gottes zu deuten versuchen.

Leitung: Sr. Lisbeth Reichlin, asc Schaan

Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

**Quellentag**

**24. November, 9.30-16.00 Uhr**

Ein Besinnungstag mit folgenden Elementen: Impulsreferate, stille Zeit, Gebet, Eucharistiefeier. Austausch. Es besteht auch die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch.

Thema:

Die Augen auf tun – Heilung eines Blinden

Leitung: Sr. Ruth Moll, asc und Sr. Mathild

Frick, asc

Ort: Josefsheim, Röthenbach, Deutschland

**Lobpreisgottesdienst**

**30. November, 19.00 Uhr**

Die Art und Weise der Feier der Liturgie, der Verkündigung des Wortes Gottes, bewegt die Menschen zum selbstverständlichen Mitvollzug in Gesang und Gebet.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

**Kindertreffen**

**1. Dezember, 10 Uhr, bis 2. Dezember, 12 Uhr**

Dieses Treffen erklärt kindergerecht den Sinn des Weihnachtsfestes. Leitung: Sr. Regina Hassler, asc und Sr. Marija Pranjic, asc

Ort: Kloster St. Elisabeth –

Haus Maria De Mattias, Schaan

**Lichtblicke**

**16. Dezember, 17.00 Uhr**

Ein spiritueller Adventsanlass für Jugendliche und junge Erwachsene

Leitung: Sr. Marija Pranjic, asc

Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

**Weihnachtsfeier für Kinder**

**24. Dezember, 16.00 Uhr**

In dieser Feier wird den Kindern die Bedeutung der Geburt Jesu für uns Menschen nahe gebracht. Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan

**TERMINE UND ANGEBOTE**

**Missionare vom Kostbaren Blut**

Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein  
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at  
Tel.: 0043-(0)5372-62620  
Fax: 0043-(0)5372-64220

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle  
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0  
oder: 0049-(0)8265-9691-0  
Fax: 0049-(0)8265-1053

**Treffen „Weggemeinschaft“**

**Ort: Maria Hilf, Kufstein**

vierzehntägig,

Info: Sr. Bernardica Kesak,

Tel. 0043-5372-62620

**Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle,**

jeweils 2. Donnerstag eines Monats,

Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle s.o.

**Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein,**

jeweils 2. Mittwoch eines Monats,

Info: Rosmarie Hartl, Tel. 0049-861-3457

**Begegnungswochenende –**

**Gemeinschaft des Blutes Christi**

**2. bis 4. November 07**

Ort: Kloster Brandenburg, Regglisweiler

Thema: Für eine Kultur des Lebens

Leitung: P. Willi Klein

Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle s.o.

**Vortragsexerziten im Schweigen**

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

**Termin 1: 24. – 28. Oktober 07**

Thema: „Herr, du kennst mich“ (Ps 139)

Leitung: P. Walter Josefiak

**Termin 2: 23. – 27. Januar 08**

Thema: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt.“ (1 Kor 2,12); Leitung: P. Josef Gehrler

**Termin 3: 20. – 24. Februar 08**

Thema: „Der Herr ist mein Hirte.“ (Ps 23)

Leitung: P. Walter Josefiak

**Ignatianische Einzelexerziten**

**1. – 9. März 08**

Schweigen, Impulse, tägl. pers. Gespräch.

Eine persönliche Anmeldung ist erforderlich.

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Leitung: P. Walter Josefiak

**Exerziten in der Gruppe – Schweigen**

**Termin 1: 20. – 24. Februar 08**

**Termin 2: 26. – 30. März 08**

Thema: „Du gewannst für uns die Siegeskron!“

Ort: Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein

Leitung: P. Andreas Hasenburger

**Exerziten für Menschen auf der Suche nach einer Spiritualität des Blutes Christi**

**5. – 9. März 08**

Ort: Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein

Leitung: P. Ferdinand Zech

**Ignatianische Einzelexerziten**

**5. – 13. April 08**

Schweigen, Impulse, tägl. pers. Gespräch.

Eine persönliche Anmeldung ist erforderlich.

Ort: Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein

Leitung: P. Walter Josefiak



ROM

# Neue Generalleitung

Die Missionare vom Kostbaren Blut wählen auf ihrer 19. Generalversammlung in Rom Francisco Bartoloni zu ihrem Generaloberen.



EINSTIMMIG: Die Delegierten der 19. Generalversammlung der CPPS bei der Arbeit.

Beinahe 40 Missionare vom Kostbaren Blut aus Afrika, Asien, Europa, Nord- und Südamerika haben auf der 19. Generalversammlung ihres Ordens eine neue Generalleitung gewählt. Generaloberer ist der Italiener und bisherige Vizegeneral Francesco Bartoloni. Sein Stellvertreter ist Grzegorz Ruchniewicz aus der Polnischen Provinz. Weitere Leitungsmitglieder sind Felix Mushobozi aus Tanzania, William Nordenbrock aus den USA und Lucas Rodriguez aus Brasilien. Nur die drei Erstgenannten werden ständig in Rom wohnen, Nordenbrock und Rodriguez hingegen bleiben in ihren Ländern und reisen zu den Sitzungen der Generalleitung in Rom an.

Die Versammlung, die vom 16. bis 27. Juli in Rom tagte, ist das höchste Entscheidungsgremium der international tätigen Gemeinschaft. Zu ihr gehören die Leiter der in 18 Ländern tätigen Gemeinschaften und gewählte Delegierte aus jeder Einheit. Zunächst berichteten die Verant-

wortlichen – Provinziale, Vikariats- und Missionsleiter – aus dem Leben ihres jeweiligen Teams, von Problemen und pastoralen Herausforderungen, denen sie in den unterschiedlichen Kulturkreisen gegenüber stehen.

## Herausforderungen

In zwei Vorträgen mit Raum für Diskussion bereitete Pater Seamus Freeman, der ehemalige Generaloberer der Pallottiner, die Delegierten auf die Wahl vor. Er sprach über Herausforderungen, vor denen „Gesellschaften des apostolischen Lebens“ – die in ihrer rechtlichen Struktur freier sind als klassische Orden – stehen. Um ihren Auftrag heute zu erfüllen, bedürften sie, so Freeman, einer klaren Identität und einer starken Gemeinschaft, die offen und gastfreundlich sei. Hinzu kämen internationale Vernetzung und spiritueller Tiefgang, eine ökumenische Offenheit, Dialogfähigkeit und eine intensive Zusammenarbeit mit Laien in der Kirche.

Neu in der Geschichte der Gemeinschaft war, dass von den gewählten Leitungsmitgliedern drei nicht zu den Teilnehmern der Versammlung gehörten. Ihr Einverständnis musste telefonisch erfragt werden. Ein letzter Arbeitsschwerpunkt der Generalversammlung war die Abstimmung über notwendige Anpassungen der Normativen Texte, der Regel der Gemeinschaft.



STABWECHSEL: Barry Fischer überreicht seinem Nachfolger Francesco Baroloni (l.) eine Kerze.

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom Kostbaren Blut**

### Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,  
Traunstraße 34,  
A-5026 Salzburg-Aigen  
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjic asc  
Kloster St. Elisabeth,  
FL-9494 Schaan  
Tel.00423-239 64 44,  
E-Mail: sekretariat@kloster.li

### Bestellung/Zahlung CPPS:

**für D:** Missionshaus Baumgärtle,  
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-  
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,  
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,  
**für A:** Kolleg St. Josef,  
Traunstr. 34,  
5026 Salzburg-Aigen,  
Bankverb.: Postscheckkonto Wien  
7.948.653.

**für LI/CH:** Missionare vom  
Kostbaren Blut Missionshaus,  
FL-9488 Schellenberg.  
Bankverb.: Postscheckamt  
St. Gallen, 90-2904-3.

### Bestellung/Zahlung ASC:

**für D:** Anbeterinnen des Blutes Christi,  
Josefsheim, 88167 Röthenbach  
Bankverb.: Schwestern asc,  
Raiffeisenbank Westallgäu,  
Blz. 733 698 23,  
Konto-Nr. 211 583,

**für A:** Schwestern asc,  
Herz-Jesu-Heim  
68830 Rankweil,  
Bankverb.: Raiffeisenbank  
Rankweil, Blz. 374 61,  
Konto-Nr. 66.498,

### für LI/CH:

Anbeterinnen des Blutes Christi  
Kloster St. Elisabeth, FL-9494  
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,  
LLB, D-Konto 202.341.05  
Konto: 90-3253-1  
Kontinente-Missionsverlag GmbH,  
Postfach 10 21 64, 50461 Köln.

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro,  
23,00 Franken (CH/LI)

### Litho und Druck:

LiO Limburger Offsetdruck,  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.  
Objekt 27/28